

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin oder bei direktem Postweg ohne Bestellgebühr monatlich 2,50 M., bei Zustellung unter Streifenband 4,50 M. Die „Freiheit“ ist in den ersten Nachtrag der Postzeitungsliste für 1919 eingetragen.

Redaktion: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 111.
Verlagsredaktion: Amt Norden 2895 und 2896.

Arbeitslosien sollen die achtgehalt. Komparativbeile oder deren Raum 80 Pl., Klein 121028 das festgedruckte Wort 40 Pl., jedes weitere Wort 20 Pl. Lesungszuschlag 50 %.

Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19
Verlagsredaktion: Amt Norden 2895

Freiheit

Berliner Organ

Der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Eine Friedensaktion der Internationale

Für Völkerbund und Rechtsfrieden!

Amsterdam, 29. April.

Die Internationale Sozialistenkonferenz in Amsterdam hat zum Schluß ihrer Beratungen folgende Entschliessung über den Völkerbund angenommen:

Die Konferenz nimmt zur Kenntnis, daß die Völker seitens der alliierten Regierungen mit einem Vertrag bekannt gemacht worden sind, der den ersten Keim für eine mehrheitliche Organisation der Herrschaft eines dauernden Friedens enthält, und sie stellt fest, daß die Fortführung einer von den Arbeiterorganisationen inspirierten internationalen Arbeiterschutzeschgebung die Grundlage zu einer wirtschaftlichen Verständigung zwischen den Nationen vorbereitet. Die Konferenz ist jedoch der Meinung, daß ein Völkerbund nur dann seinen Zweck erfüllt,

1. wenn er von Anfang an auf der Grundlage gleicher Pflichten und Rechte alle unabhängigen Völker in sich vereinigt, die die Verpflichtungen des Vertrages übernehmen und deren Delegierten von ihren Volkvertretungen gewählt sind.

2. Wenn er über eine internationale Autorität verfügt, die beauftragt ist, sowohl den eingegangenen Verpflichtungen in Bezug auf den Friedensvertrag als die Tätigkeit des Völkerbundes Geltung zu verschaffen. Diese Autorität übernimmt die Verpflichtung, wirtschaftliche Beziehungen herbeizuführen, die allmählich zur Unterbindung aller geschlichen Hindernisse des internationalen Handels, der Weltproduktion und der Weltverteilung führen.

3. Wenn er Maßnahmen für ein Verbot weiterer Rüstungen, für die progressive Herabsetzung der gegenwärtigen Rüstungen und eine Kontrolle der noch gestatteten Munitionsfabrikation vorseht und wenn er baldigst auf eine völlige Abrüstung zu Werke geht und zu Lande hinarbeitet. Bis diese Abrüstung verwirklicht ist, müssen die Armeen, deren Bildung wegen der internationalen Lage notwendig sein würde, sowohl bezüglich der Effektivstärke wie des Rekrutierungssystems der Kontrolle des Völkerbundes unterstellt werden, um jede Gefahr für die Demokratie hintanzujagen.

4. Wenn sie alle Nationen, aus denen sich der Völkerbund zusammensetzt, ausnahmslos dazu verpflichten werden, alle Konflikte vorzulegen, auf die der Völkerbund Anwendung finden kann, und wenn die Nationen sich verpflichten, das Urteil des Bundes anzuerkennen und in keinem Falle zum Kriege ihre Zustimmung zu nehmen.

5. Wenn er, um diesen Zweck zu erreichen, die Methode der öffentlichen Diplomatie annimmt, wie sie beispielsweise kürzlich Wilson in seiner Erklärung im Streifenband zwischen Italien und den Südslawen angewandt hat, und die die Gewähr dafür bieten muß, daß die Forderungen der verschiedenen Staaten für jeden einzelnen Fall entschieden werden, um dadurch allein die Bekanntheit des Friedens zu sichern. Diese Bedingungen sind eigenmächtig von den alliierten Regierungen nicht erfüllt worden. Die Konferenz appelliert schon jetzt an die Laikraft der Arbeiter aller Länder, um für die Organisation eines Völkerbundes zur Sicherung eines dauerhaften Friedens zu wirken.

Hiernach wurde folgende Entschliessung angenommen:

Die in Amsterdam tagende Konferenz, die die sozialistische und Arbeiterbewegung von 26 Nationen vereint, erklärt ihre Entschlossenheit, den Kampf für einen Frieden aufzunehmen, der nicht im Widerspruch mit den 14 Punkten Wilsons steht, da er die einzige Grundlage für ein dauerndes Einvernehmen der feindlichenden Demokratien zu bilden geeignet ist. Die Konferenz ist der Meinung, daß die durch die Beschlüsse der Pariser Konferenz geschaffene Verantwortung (Prantana, Penderon, Quenand) und der Mitglieder des Aktionsausschusses (Renauld, Lonquet, Macdonald, Stuart Lunnin) als unvermeidlich erweist, bis die Friedenspräliminarien unterzeichnet sind. Die Konferenz beauftragt diese Delegierten, eine Zusammenkunft mit den vier leitenden Männern der alliierten, die in hervortretender Weise an der Aus-

arbeitung der Friedenspräliminarien beteiligt waren, zu verlangen. Bei dieser Zusammenkunft, die durch die Vertretung und die jüngsten Zwischenfälle bei der Diskussion über den Frieden gerechtfertigt ist, müssen die Vertreter der Internationale darauf bestehen, daß eine Lösung herbeigeführt werde, die sich mit den Berner und Amsterdamer Beschlüssen deckt. Die Konferenz erwartet, daß die Leiter der Regierungen sich einem derartig formulierten Verlangen nicht werden entziehen können, da dieses Verlangen den unwiderleglichen Beweis liefert, daß die Arbeitergruppe der ganzen Welt daran mitwirken will, einen gerechten und dauerhaften Frieden herbeizuführen, daß sie an allen in diesem Sinne gemachten Vorschlägen tätigen Anteil nimmt und nur solche anzunehmen gewillt ist. Die Konferenz hat den Regierungen die Verantwortung für alle aus einer etwaigen Weigerung sich ergebenden Folgen überlassen.

Die Folgen des Libaner Staatsstreiks. Eine neue Blamage.

Die Mitteilungen der Waffenstillstandskommission berichten unter der Überschrift „Eine unerhörte Anklage gegen die deutsche Regierung“ über Einzelheiten einer neuen Auseinandersetzung zwischen der deutschen Regierung und der Entente, über die die ausländische Presse bereits einige Andeutungen gebracht hatte.

Im Auftrage der britischen Regierung ersuchte der englische Vertreter in Syon am 24. April die deutsche Regierung um die sofortige Wiederherstellung der Lage in Liban, wie sie vor dem Staatsstreich gegen die lettische Regierung bestanden habe, welcher kürzlich von den Deutschen ausgeführt worden sei. Die lettische Regierung solle vollständig wiederhergestellt und ihr gestattet werden, in jeder Weise ihre Pflichten als regierende Staatsmacht zu erfüllen, einschließlich voller Freiheit in Bezug auf Einstellung lettischer Truppen.

Deutschherseits wurde auf diese angeblich „durch nichts begründete“ Anschuldigung folgendes erwidert:

„Die deutsche Regierung erklärt auf die Note der englischen Regierung über die Vorgänge in Liban, daß sie sich in die innerpolitischen Verhältnisse von Lettland nicht einmische, aber auch ein Recht einer anderen Regierung auf Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse Lettlands nicht anerkennen kann. Gegenüber den Behauptungen der englischen Note stellt jedoch die deutsche Regierung fest, daß deutsche Truppen und Behörden keinen Staatsstreich gegen die lettische Regierung ausgeführt haben und an einem solchen sich auch nicht beteiligten. Der in Liban vollzogene Regierungswechsel ist nach den bisherigen Ergebnissen der abgelaufenen Unternehmung das Werk der einheimischen Bevölkerung.“

Die von uns veröffentlichten dokumentarischen Belege haben den schlüssigen Beweis erbracht, daß es sich bei dem Umsturz in Lettland tatsächlich um einen mit Unterstützung der deutschen Okkupationsbehörden unternommenen Staatsstreich der deutsch-baltischen Junker gehandelt hat. Die Antwortnote der deutschen Regierung steht mit diesem objektiven Sachverhalt, der durch Veröffentlichungen in der skandinavischen Presse der ganzen Welt bekanntgeworden ist, in keinem Widerspruch. Sie wiederholt eifernstirnig dieselben Lügen und Entstellungen, mit denen die amtlichen Stellen fortgesetzt die deutsche Desfentlichkeit irrezuführen suchen. Ueberflüssig zu sagen, daß die deutsche Regierung mit solchen Manövern ihre Position nur noch mehr verschlechtert. Statt ihre Schwächlinge, die deutsch-baltischen Barone, preiszugeben und von ihrem reaktionären Putsch abzurücken, provoziert sie neue Komplikationen, indem sie in herausfordernder Tone gegen die „Einmischung“ der Entente in die innerpolitischen Verhältnisse Lettlands protestiert. Diese Haltung, die für unsere gesamte Politik verhängnisvoll werden kann, fordert zu der härtesten Zurückweisung heraus. Wir warnen schon gestern die Regierung, eine Politik fortzuführen, bei der mehr auf dem Spiel steht, als sie selber abnt. Wie recht wir hatten, zeigt der soeben veröffentlichte Notenwechsel. Nun genügen Warnungen allein nicht mehr. Wir erheben die entschiedene Forderung, die vor dem Libaner Staatsstreich bestehende Lage wiederherzustellen und endgültig von einer Politik in Lettland Abstand zu nehmen, die nichts weiter als internationale Komplikationen und eine Verschlechterung der Stellung Deutschlands im Osten im Gefolge haben kann.

Italienischer Imperialismus. Von Engelbert Graf.

Der neue Großmächte-Konzern hat in Italien einen sehr anspruchsvollen Teilhaber, dessen Ansprüche in umgekehrtem Verhältnis zu seiner Großmachtqualität stehen. Italien ist groß in seinen Ansprüchen und hat es glänzend verstanden, sich rechtzeitig auf den Schultern der Stärkeren zur Höhe des Erfolges emporzutragen zu lassen.

Das imperialistische Italien — das ist die italienische Bourgeoisie. Und die Ursache der imperialistischen Politik dieser Bourgeoisie liegt in dem geringen ökonomischen Rückhalt, den das Land Italien dieser Bourgeoisie bietet.

Eine Großmacht muß sich wirtschaftlich stützen auf einen Reichtum an Bodenprodukten und Bodenschätzen im eigenen Land oder in den Kolonien. Sie muß ihrem Volk oder anderen Völkern zu geben wissen. Italien aber ist arm, ist angewiesen auf das Nehmen. Trotz der Fruchtbarkeit der Poebene und anderer Landstriche vermag es nicht einmal seine eigene Bevölkerung zu ernähren; es muß Lebensmittel importieren. Die wichtigsten Rohstoffe fehlen ihm. Fast der gesamte Bedarf an Holz, Kohle und Eisen muß durch Einfuhr gedeckt werden. Seide und Seidenwaren und frische und getrocknete Früchte sind die einzigen Posten, die in seiner Ausfuhr mit erheblichen Beträgen zu Buch stehen. Einzig und allein seine Menschenproduktion und sein Menschenexport waren bedeutend. Der italienische Arbeiter war der typisch-internationale Wanderproletarier. 479 000 Italiener verließen im Jahre 1914 ihr Vaterland; davon gingen 233 000 in überseeische Länder; 219 000 kehrten in ihre Heimat zurück. Die Gesamtanzahl der Auswanderer aus dem Deutschen Reich in dem Jahrzehnt 1901—1910 betrug nur 280 000.

Zu einem großen Teil waren es die Auswanderer, die Italien alimentierten. Die Ersparnisse, die sie nach der Heimat sandten, die Vermögen, die sie zurückbrachten, lieferten zusammen mit den Beiträgen, die der Fremdenverkehr im Lande lief, dem italienischen Finanzkapital die hohen Summen, die die treibende Kraft für die imperialistische Politik Italiens wurden. Sie ermöglichten in gleicher Weise das Aufkommen einer intellektuellen Schicht in der Bevölkerung über den breiten Massen des Glanzproletariats, die wirtschaftlich an einem „größeren Italien“ interessiert war, die in der territorialen Expansion eine, die einzige Möglichkeit ihres sozialen und ökonomischen Aufstiegs sah, der insbesondere daran gelegen sein mußte, den Chauvinismus im eigenen Land bis zur Nieberbibe zu steigern.

Wenn trotz dieser ungesunden Grundlage die rassistische Abenteuerpolitik Italiens Erfolge erzielt hat, so hat sie viele nicht ihrer eigenen Kraft, nicht ihrer eigenen inneren Berechtigung, sondern stets den Gegenjählichkeiten innerhalb der übrigen Mächte zu verdanken gehabt. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts ist Italien stets der „lachende Dritte“ gewesen, so verarmten sich seine wirtschaftlichen, politischen und strategischen Niederlagen stets schließlich doch in Erfolge.

Es ist charakteristisch, wie die äußere Politik Italiens, sei es ein Italien gibt, seinen Forderungen und Kolonialpolitik hin- und herpendelt. Mißerfolge in der Irredentepolitik trieben das Land in koloniale Abenteuer, koloniale Niederlagen entzündeten den irredentistischen Chauvinismus.

In keinem Lande war die irredentistische Propaganda so stark wie in Italien, sowohl kein Land auf einer so geschlossenen Nation aufbaut wie als gerade Italien. In Frankreich lebten 1910 500 000, in der Schweiz 300 000, in Oesterreich-Ungarn, einschließlich der Bodener 800 000 Italiener; in Italien 270 000 Nicht-Italiener. An die französischen Italiener traute sich Italien nicht heran; in der Schweiz wagte keine irredentistische Propaganda nur zwei Wüchtern aufzutreten, um so unüberblühter kehrte sie sich gegen Oesterreich-Ungarn, dessen zerfallende Moribundheit sie für ihre imperialistischen Bestrebungen um so leichter anzunehmen hoffte.

„Italien bis zum Brenner“ ist trotz aller geographisch-morphologischen und strategischen Verteidigung eine solche nationale und wirtschaftliche Vergewaltigung großer deutscher Volksgebiete, daß außer wenigen italienischen Geographen niemand hierauf das sonst so oft mißbrauchte Schlagwort von der „natürlichen Grenze“ anzuwenden

wagte. Und die Annektion der ostadriatischen Küste bedeutet einen so offenen Mund, daß darüber selbst die Einigkeit der Pariser Friedendiktatoren in die Brüche gegangen ist und der Vertreter Italiens gekränkt nach Hause reiste, weil Wilson eine solche Erpresserpolitik zu sanktionieren ablehnte.

Erst in der jüngsten Zeit hat Italien die Adriatfrage in den politischen Vordergrund gehoben. Erst seit seinen kolonialen Mißerfolgen an der Nord- und Ostküste Afrikas ist das Adriatische Meer der Mittelpunkt seiner imperialistischen Träume geworden.

In der überseeischen Kolonialpolitik ist Italien immer zu spät gekommen, obwohl seine Meereslage, sein Halbinselcharakter, der es wie eine riesige Mole Europas in das Mittelmeer hineinragt, es auf das Meer hinaus verweisen. Aber aus Kapitalmangel ging seine Schifffahrt viel zu spät von der Segel- zur Dampfschifffahrt über und ließ sich darin von seinen Nachbarn, nicht allein von Frankreich, sondern auch von dem räumlich viel ungünstiger gelegenen Oesterreich-Ungarn überbügeln. Es mußte auf Tunis, seine natürliche Gegenküste, verzichten, das Frankreich ihm vor der Nase wegknabberte — einer Anregung Bismarcks folgend, der dadurch die Augen der Franzosen von Elb- und Polströmungen abzulenken suchte und gleichzeitig Italien an die Seite Deutschlands und Oesterreich-Ungarns trieb. Es suchte sich ein Kolonialreich an der afrikanischen Küste des Roten Meeres zu gründen und erlitt durch Abessinien, einen halbbarbarischen Staat, eine empfindliche Niederlage, die damals einer weltpolitischen Katastrophe gleichkam. Selbst das gegenüberliegende Khediv beherrschte Tripolis vermochte es nur mit Aufbietung aller militärischen und technischen Hilfsmittel und nur innerhalb eines schmalen Küstenstreifens zu halten. Kolonialpolitisch hat sich Italien mehr und mehr, gerade infolge seiner Niederlagen, zum gehorsamen Waffentragers Englands entwickelt.

Um so intensiver betrieb es seine lokalimperialistische Politik in der Adria. Sein Streben ging dahin, das Adriatische Meer zum „mare nostrum“, zu einem eigenitalienischen Binnenmeer, umgeben von nur-italienischem Gebiet, zu machen.

Das Adriatische Meer ist ein Seitenarm des Mittelmeers, eine Sadgasse, ähnlich der Ostsee, die dadurch von besonderer inneruropäischer Bedeutung ist, daß sie am weitesten in den Kontinentalblock Europas hineinragt. Aber diese Lage bringt Italien nur geringen Nutzen. Das Adriatische Meer liegt auf seiner kulturellen Schattenseite. Die reichen Landschaften von Toskana, Latium, Kampanien wenden ihr Gesicht dem Westen zu, selbst die Poebene ist in ihrem gesamten westlichen Teil durch den Eisenbahnverkehr an den Hafen von Genua angeschlossen, da der Fluß nur unregelmäßig zu befahren und die Häfen an seiner Mündung infolge ständiger Verlandung für größere Schiffe nicht in Betracht kommen. Das Hinterland von Venedig reicht trotz aller Anstrengungen, die die Italiener machten, in der Poebene nur bis Cremona und im Norden nicht über den unteren Inn hinaus, während im Osten der Tagliamento eine scharfe Grenze bildet.

Um für zwei Meere eine wirtschaftliche Einzugsphäre zu bilden, dazu ist die Apenninhalbinsel nicht breit und nicht reich genug. Das zeigt sich schon darin, daß der Querverkehr der Halbinsel von der West- zur Ostküste trotz der gerade in der jüngsten Zeit besonders aufgebauhten Beziehungen zum Balkan nur ganz gering ist. An der ganzen Westküste der Adria befinden sich von den 15 Großstädten Italiens nur zwei, Venedig und Bari, und da die östliche Gegenküste so ziemlich daselbe produziert, ist der Anreiz zum Austausch nur gering.

Ein wirtschaftlich geschlossenes, auch national berechtigtes Eigen-Meer wäre für Italien das Tyrhenische Meer gewesen. Hier liegen Rom, Neapel, Palermo, hier befindet sich die afrikanische Küste fast in Sichtweite von der sizilischen, ein zukunftsreiches Siedlungsland obendrein. Aber Korsika gehört politisch zu Frankreich, das britische Malta beherrscht die sizilische Straße, und Tunis ist heute eine französische Kolonie.

Für das Tyrhenische Meer wird das Adriatische nie einen äquivalenten Ersatz bieten. Das Hinterland der dolmatinschen und albanischen Küste ist viel zu schmal, viel

zu arm und viel zu unzugänglich. Die Bedeutung des Adriatischen Meeres lag auch nie in seinen Längslinien, sondern stets nur in seinem nördlichen Ende.

Und hier sind die imperialistischen Interessen Italiens mehr negativ als positiv gerichtet. Es will weniger erobern, um zu gewinnen, als um zu zerstören. Es hofft, zumindest seiner eigenen Häfen, besonders Venedigs, die Konkurrenz von Triest und Fiume auszuweichen oder wenigstens auf ein Mindestmaß zurückzuführen.

Der Eisenbahnverkehr hatte Triest und Fiume zu einem gewaltigen Hinterland verbunden. Oesterreich und das nördliche Ungarn waren Einzugsgebiet Triests, Fiume war der Mittelmeerhafen für Südslawien und Südungarn. Zudem hatte Oesterreich-Ungarn sich bald nach Eröffnung des Suezkanals gegenüber Italien einen Vorprung in dem Uebergang von der Segel- zur Dampfschifffahrt zu sichern gewußt und hatte von seinen Häfen aus große Weltdampferlinien eingerichtet. Infolge davon war trotz aller Anstrengungen Italiens die Bedeutung Venedigs als Seehafen mehr und mehr zurückgegangen. Sein Gesamt-Schiffsverkehr in der Zeit vor Kriegsausbruch blieb mit rund 4 1/2 Millionen Register-Tonnen weit hinter dem Fiume mit 6 1/2 Millionen oder gar Triest mit über 9 Millionen Register-Tonnen zurück. Fast ein Fünftel des Mittelmeerfernverkehrs entfiel auf Triest und Fiume.

Dabei sind Triest und Fiume viel weniger Rivalen als Triest und Venedig. Fiume hat ein wirtschaftlich ganz anders geartetes Hinterland als Triest, es importiert nicht allein, es führt auch große Mengen von Holz, Zucker, Getreide und Mehl aus. Dagegen sind Triest und Venedig hauptsächlich Importhäfen für Güter, die aus dem Schwarzmeer-Gebiet und vom Suezkanal her möglichst noch dem europäischen Binnenland zugeführt werden sollen. Die Einfuhr von Triest betrug im Jahre 1910 rund 2 Millionen, die Ausfuhr nur wenig über 800 000 Tonnen. Außerdem wies Triest und Fiume einen starken Auswärtigerverkehr auf, den Venedig überhaupt nicht kennt. Denn der Uebersee-Verkehr konzentriert sich in Italien entweder auf Genua (besonders für das westliche Mittelmeer und den Atlantischen Ozean) oder auf Brindisi (für das östliche Mittelmeer und den Schnellverkehr nach Indien, Ostafrika und Ostasien).

Werden Triest und Fiume durch italienische Annexion von ihrem Hinterland abgeschnitten, so ist die italienische Rechnung inwiefern richtig, als beide Häfen dann, wenigstens vorläufig, ihre Weltbedeutung verlieren werden. Oesterreich wird wirtschafts- und verkehrspolitischen Anstich an Deutschland erstreben, Ungarn und Südslawien werden in der Richtung nach dem Schwarzen Meer über Rumänien und nach dem Ägäischen Meer (vielleicht Saloniki) einen Ausgang suchen, soweit sie nicht, wie ebendies Serbien, um den Ausgang zur Adria mit Italien den Kampf aufnehmen werden; auf die Dauer wird jedoch selbst der Militarismus mit natürlichen geographischen Gegebenheiten nicht fertig werden. Uebrigens wird selbst die Ausschaltung der Konkurrenz von Triest und Fiume die Weltstellung Venedigs ganz und gar nicht verbessern; es wird eher sogar, infolge Bildung einer deutschen Irredenta in Südtirol, an Bedeutung noch einbüßen.

Jedenfalls — die italienische Lösung des Adriaproblems mit ihren rein destruktiven Tendenzen ist keine Lösung. Um so weniger, als in ihrem Gefolge noch weitere Konflikte aufstehen, die Südwesteuropa nicht zur Ruhe kommen lassen würden, das albanische Problem und die nur mühsam verhaltene Feindschaft zwischen Italien und Griechenland, auf dessen Ziel- und Küstenbesitz im Ionischen Meer Italien Anspruch erhebt.

Italien spielt ein gewagtes Spiel. In ihrer ärgeren-wahnsinnigen, macht- und stellungshungrigen Verblendung vergißt die italienische Bourgeoisie ganz die breiten Massen des Proletariats. Es muß eine Zeit kommen — und sie dürfte sehr nahe sein —, wo das italienische Proletariat erkennt, daß diese ganze imperialistische Räuberpolitik nicht allein ein internationales Verbrechen, sondern auch ein Mittel der eigenen Bourgeoisie ist, den Blick der Arbeiter von ihrer Klassenlage abzulenken, sie dauernd unter Druck zu halten und sie als gefügige Werkzeuge des Kapitals und der Bourgeoisie zu mißbrauchen.

Lächeln. So lebte er Monate lang zwischen den Arbeitern, und seine Schweigseligkeit verlor das Geheimnis, wie er gekommen sei, weshalb er gekommen sei. Um seine Nationalität mußten freilich alle, und seine bühnere Schwelligkeit machte die Arbeiter noch neugieriger, wie wohl jenes Leben kein mag, das ihren Gefährten herpetischen? Sie fragten ihn auch offen, — doch antwortete er bloß wortlos:

„Ich möchte jähren... die Arbeiter wollten es...“ — sein sanftes Gesicht verzerrte sich, er rangelte die Stirne mit wilden Fingern und sagte einmal:

„Sie haben mich gesucht, hätten mich aufgehängt... ich hätte keine Angst... doch hatten die anderen“ anderes beschlossen...“

Datte er einen arbeitsfreien Tag, so verbrachte er seine Zeit stets mit seinen Gefährten, an einem Samstagabend unterhalten sie sich auch ein wenig. Der Russe war unruhiger denn sonst. Sein trauriger Blick plänzte auf und flirte in ungewisse Fernen. Die Arbeiter waren heiteren Mutes, tranken auch etwas und sangen. Sommerwärme drückte sich über das Bierhaus und lag über den sich erhehenden Dächern. Der Russe begann zu singen. Ein wunderliches, kammerschweres, wogendes, slavisches Lied, das seltsam war, aber dennoch nicht fremd, als hätte es sich brüderlich über melancholische magyarische Weisen gebreitet. Die Arbeiter wurden von Rührung ergriffen. Die schwache Stimme des Russen sank müde zu des Liedes Ende nieder; Stille trat ein. Der Russe erwiderte. Mit zitternden Händen rief er sich die Stirne, seine Augen blinzelten nervös, er wandte sich nicht seinen Gefährten zu, sprach bloß zu sich selbst: — „Daher ist ein neuer Kampf ausgebrochen... ich habe einen Brief bekommen, erhalte auch die Zeitung... die Brüder sind gerüstet, alle halten zu uns... dies wird die letzte Schlacht sein, die letzte, die Wälder...“

Der schweigsame Russe wurde gesprächiger, als er je gewesen, und die Arbeiter fragten ihn aus, lauteten ihm mit aufgeregter Neugierde. Des Ofteren begann er selbst zu sprechen — unerwartet, gedachte mit kurzen Worten, aufgeregter, verzagter Dinge. Vor den Arbeitern bebte die russische Arbeiterrevolution auf... mit ihren erschütternden Kapiteln, wühlenden Kämpfen, stürmischen Ereignissen, erst zum Tode entschlossener, todermüder Kämpfer. Ungarische Proletarier bräuschten sich an den nach Blut riechenden, aufgeregten Erzählungen, und der Russe stieg zu den Arbeitern nieder wie das Mädchen, das mit seiner Handbeberührung der aufgeschwungenen Kinder Herz öffnete.

Vor dem Generalkrieg in Jenu.

Privatelegramm der „Freiheit“.

Jenu, 20. April.

Auf die Forderungen der Arbeiterschaft nach Zurückziehung der Weissen Garde aus Jenu hat der Reichswehrminister Roske folgende Antwort gegeben:

Auf Ihr Protestelegramm wird mitgeteilt, daß die Truppenbelegung in Jenu sich nicht gegen die dortige Bevölkerung richtet, sondern eine unumgängliche militärische Maßnahme zu besonderem Zwecke ist. Sie ist voranschicklich nur vorübergehend.

Die rechtssozialistische Weltmarische Volkszeitung bemerkt dazu: „Da nicht anzunehmen ist, daß diese Antwort die Arbeiterschaft beruhigen wird, so ist mit dem Ausdruck des Generalkrieges zu rechnen.“

Demonstrationsstreik in Stettin.

Stettin, 28. April.

Infolge der gestrigen Vorgänge sind die Arbeiter der großen Werken und sonstigen Industriebetriebe in einen Demonstrationstreik getreten.

Stettin, 28. April.

Heute Abend fand auf dem großen Thorplatz an der Ostseite wieder eine Versammlung der demonstrierenden Arbeiterschaft Stettins statt. Mehrere Redner erklärten Bericht über die inzwischen mit den Behörden getroffenen Verhandlungen. Danach seien die schon gemeldeten Forderungen ausnahmslos zugestanden worden. Die Untersuchung gegen das Offizierskorps des Detachements Krasnoweise auf den Führer der Truppe Hauptmann Wölgast sei ausgedehnt. General von Stochhagen habe sich auf Verlangen der Unterhändler wegen einer von ihm verfaßten, angeblich unfähigenden Darstellung über den Soldatenpuß der Unerschuldung hat unterworfen.

Der Demonstrationstreik ist damit beendet.

Der Krieg in Bayern.

Bamberg, 28. April.

Die Nachricht der Presse, daß das militärische Unrecht gegen München vom Reichswehrminister Roske geleitet wird, ist unrichtig. Das Ministerium Hoffmann hängt über das reichsdeutsche Bayern das Standrecht.

Der Völkerbundsvertrag angenommen.

Paris, 28. April. (Mentel.)

In einer Vollversammlung der Friedenskonferenz wurde der Vertrag des Völkerbundes angenommen. Alle Verbesserungsvorschläge wurden zurückgewiesen.

Die internationale Sozialisten-Konferenz.

Amsterdam, 28. April.

Die Internationale Sozialistische Konferenz hat einen Antrag angenommen, daß Palästina ein unabhängiger Staat und als solcher Mitglied des Völkerbundes werden solle. Ferner wurde eine Entschließung angenommen, in der von der Pariser Konferenz gefordert wird, die Unabhängigkeit Estlands anzuerkennen.

Morgen beginnt hier die erste öffentliche Sitzung der internationalen Transportarbeiter-Konferenz.

Angriffe der Serben, Rumänen und Tschechen.

Budapest, 28. April.

Das ungarische Korrespondenzbureau meldet: Am 27. besetzten die Serben Kalo und Naghlat. Die Rumänen sind in Richtung Csohaza, Szarvas und Gyoma vorgezogen, und haben Kaba, Balazs-csuharis, Quidj-Konak und Kizleröbög besetzt. Die Heerbrücke bei Csap wurde von den Rumänen gesprengt. Untere Nachhutgruppen gelangten am 27. bloß mit feindlichen Reiterpatrouillen in Berührung. Ein von den Tschechen am 26. nördlich von Banrode durchgeführter Seitenangriff wurde von unseren Truppen mit Gegenangriff zurückgeschlagen.

Die ungarische Arbeiterschaft bereitete sich für den Völkereitell vor. Der große Alldruck legte sich über das Land, der Gedanke des allgemeinen Streiks rohte über die ungarischen Arbeiterhäupter dahin. Aus getriebenen Seelen keimten die verborgenen Leidenschaften auf, zu Leben erwachte der eingestiegene Glaube an Profetarierbergen mochte die unterdrückte Leidenschaft in heißen Wellen zum Gehirn empor, der Schmerz der Erwidrung, unüberdorchbar-seurige Arbeiterphantasen spielten mit den Visionen der Zukunft. Die Eifersüchtigen, die Neugläubigen, die Quasenden vereinigten sich, und die Nacht nahm sie auf ihren Wagen, mit dem sie zur Niedermwertung der Demonstration ausog.

Der Russe verstumte abermals, wurde noch verstockter, ließ kaum ein Wort vernehmen; bloß die Unruhe seiner Gedanken, das aufgängernd-düstere Spiel seines Blicks verrieten, daß ihn außerordentliche Aufregungen in Spannung halten. Die warmen Windböden des großen Sturmes nahen, die Arbeiter wurden betäubt, besannen sich auf sich, ungedulig von den Rumänen Ereignissen. Abends rasteten sie mitunter, fragten einmal bei einer solchen Gelegenheit den Russen:

„Was glaubst du, was wird sein? Wie wird die Demonstration sein? Wird etwas geschehen?“

Der Russe Mund zuckte schmal zusammen, fast verächtlich verzerrte er die Lippen. Sagte höhnisch:

„Geschehen?“

Die Arbeiter entbrannten in Born, Rembten sich mit ihrem Elendogen geimig gegen den Tisch, neigten sich mit Greuelen Kopf zu des Russen Gesicht, flammende Wäde kreuzten einander, und schär brüllte ihre Stimme:

„Geschehen?“

Es war spät am Abend, als sie heimwärts gingen. Draußen schmückte sich eine milde Sommernacht. Am Himmelsgewölbe dämmerten zitternde Lichter, mattgelbe Sterne brannten langsam die himmlischen Schleiher durch, erhellten allmählich, die Fabrikstränge legten sich weich in die Bläue, seine Rauschfäden ringelten zum Himmel empor. Die Wählen summten, die Wädhler dachten, zergangene Tage schwirrten über die Wädhler, durch die letzte Luft strömte frischer Walzgeruch, wurde härter, schwoll an, über den trottelnden Arbeitern segelte traumhene Wolke. Der Russe hub an:

„Daher ist jetzt Revolution... Blut sieht...“

Es kommt einmal.

Von Béla Révész.

Einzig berechnete Uebertragung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

Wird die Sonne niemals vom Rauchschleier der Fabriken erblüht? Neucht und stöhnt denn die Erde nur, wo Maschinenungeheuer den Menschen zur Fronarbeit zwingen? Gleichen wirklich nur Tränen mit Dampfzähnen zusammen, wo über Proletariaten der gebräunte, rauchige Himmel zu weinen beginnt? Und lächeln sich niemals die düsteren Gesichter, gleitet niemals über sie, wenn auch nur verstoßen, leise Freude und Glück? Geheimnis-Märchen treten in den Arbeitervierteln umher...

Man braucht bloß zwischen den großen Hauptplätzen stehen bleiben und abends, wenn das Leben verweht, die prahlenden Diefen zu betrachten. Auf die Spitzen sind die Biegel gestellt, Gelbduffarbe haben ihre schmalen Burgen bis zum Himmel emporgetrieben. Unter den Torreinfassungen halten Gipsriesen getrennt Waage, würde des einen Arm plötzlich belebt und er streckte sich, der schmutze, kalkverzierte Palast stürzte wackelig ein. Zwischen Glasgeblinden buden sich bänderige Mauern, Fenster und aber Fenster blinzelten einander an, und in mondheiler Nacht, wenn sich alles aneinander schmiegt, sind diese Paläste wie im Märchen die großen Glasgloden, unter denen müde Menschen dienen raffen; solche Binde haben an, stoßen von Zeit zu Zeit mit schweren Kopf gegen die schlanken Gloden, und über den träumenden Menschen beginnt die geheimnisvolle Nacht zu singen.

Man braucht bloß zwischen den Wählen stehen bleiben, braucht bloß ein Weibchen zu lauschen. Unförmige, weiche Gebärde glängen und mit ihren tausend Augen an, und in der Stille summt die Nachtarbeit. Leise, gedehnt, hör nur, hör — lauter, aufstrebend gerät die Luft in Bewegung; lebensermalmender Wädhleder Anarwen umrauht uns, — oder umarmen einander Trufzer und Schwingen über und dahin?...

Geheimnis-Märchen treten in den Budapest Arbeitervierteln umher. Und einmal ward hier ein Russe verschlagen. So plötzlich erschien er, wie wenn unwerselnd aus dem Wirbelwind ein Wunder vor uns fällt. Er war ein Wählenarbeiter, jung, traurig, sah sich schweigsam zwischen seinen Gefährten. Er nahm Arbeit an und kam dieser fleißig nach. Um seiner Friedfertigkeit willen gewonnen sie ihn alsbald lieb, liebsten manchmal auch mit ihm, doch suchte über sein erstes Gesicht kaum ein

Wagner der Protest gegen den Belagerungsstand.

Auf einer gestern stattgefundenen Versammlung der Parteifunktionäre, Vertrauensleute und Arbeiter der S. P. D. wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

Die Funktionäre und Arbeiter der S. P. D. beantragen eine Kommission von drei Mitgliedern, mit der preussischen Regierung und dem Reichswahrminister darüber zu verhandeln, daß das Verbot der Republik zu rückgenommen und der Belagerungsstand aufgehoben wird. Ueber die Verhandlungen ist in der nächsten Konferenz zu berichten.

Die angenommene Resolution zeigt, wie groß die Erbitterung der Berliner Arbeiterklasse gegen den Belagerungsstand ist.

„Die Freiheit.“

München, 21. April.

Das Generalkommando erläßt folgende Bekanntmachung:

Die letzte Lage erfordert Maßnahmen, die eine weitere Behinderung der Volksgenossen verbieten. Fernerungen der Presse, die gegen die Bestimmungen der Regierung oder gegen die öffentliche Sicherheit gerichtet sind, können nicht duldet werden. Alle Zeitungen, die in gegenwärtiger Weise erscheinen, haben Rücksichtnahme und Verbot des weiteren Erscheinens zu gewärtigen. Auf Grund Artikel 4, Ziffer 2 des Reichsverfassungsgesetzes wird verfügt: Das Erscheinen des „Freien Arbeiter“, der „Noten Rahne“ und des „Freien Arbeiter“ wird bis auf weiteres verboten. Alle bereits gedruckten Exemplare dieser Zeitungen sind zu beschlagnahmen.

Die Anebnung der Pressefreiheit.

Die Unabhängige sozialdemokratische Reaktion der Preussischen Landesversammlung hat folgende kleine Anfrage eingeklagt: Ist der Regierung bekannt, daß die „Noten Rahne“ und „Die Republik“ auf Befehl des Reichswahrministers verboten wurden?

Ist der Regierung bekannt, daß bereits am 22. April sämtliche Polizeireviere Berlins angewiesen wurden, die „Republik“ zu beschlagnahmen, obgleich weder die Redaktion noch der Verlag irgendeine Nachfrist über eine Beschlagnahme bisher erhalten hat?

Ist der Regierung bekannt, daß weder der Redaktion noch dem Verlag der „Republik“ bisher eine schriftliche Verfügung über das Verbot zugewiesen ist?

Was gedenkt die Regierung zu tun, um in Berlin die Pressefreiheit zu sichern und diese ungerechtfertigten Beschlagnahme aufzuheben?

Preiserhöhung der Kohlen.

Auf einer Versammlung der Zechenbesitzer in Essen wurde die Aufhebung der Höchstpreisordnung und die Erhöhung der Kohlenpreise mit Rückwirkung vom 1. April 1919 gefordert. Das Reichswirtschaftsministerium hat sich grundsätzlich dazu bereit erklärt. Auch die oberste Kohlenkonvention hat die Genehmigung zu einer Kohlenpreiserhöhung von 12 Mk. für die Tonne erteilt, doch soll die Hälfte dieser Preiserhöhung einer Ausgleichsliste zuzuführen, aus der diejenigen Zechen unterstutzt werden sollen, deren Zechenbetrieb bei einer Kohlenpreiserhöhung von 6 Mk. in Frage gestellt sein würde.

An vorliegendem Falle ist klar zu sehen, wie es sich mit der vor einigen Wochen von der Regierung abgegebenen Erklärung über die Sozialisierung des Bergbaues verhält. Die Kohlenindustriellen fordern — das Reichswirtschaftsministerium bewilligt „grundständig“ und der Kleinverbraucher muß zahlen, ohne jegliche Kontrolle, daß die Erhöhung notwendig ist und von der Allgemeinheit getragen werden muß.

Verhandlungen über Lebensmittel und Rohstoffe.

Die Ministerien überreichten am 26. April in Spaa folgende Note:

Herr Clemenceau, Vorsitzender der Friedenskonferenz, telegraphisch am 26. April unter Nr. 2135: Teilen Sie gefälligst der deutschen Volkszustandsdelegation folgendes Telegramm mit, daß ich an die deutsche Regierung im

namen der französischen, britischen, amerikanischen, belgischen und italienischen Regierung richte. Fordern Sie die deutsche Regierung auf, alle zweckdienlichen Maßnahmen zu treffen, damit den Wünschen der alliierten und assoziierten Regierungen Genüge getan werde, um die in Deutschland in Gang befindlichen wirtschaftlichen Verhandlungen der alliierten und assoziierten Mächte über die Versorgung der alliierten und assoziierten Mächte mit Rohstoffen zu erleichtern und zu beschleunigen.

Die fünf alliierten und assoziierten Regierungen laden die deutsche Regierung ein, eine aus wenigen Mitgliedern bestehende Kommission, von Spezialfachverständigen für Volksernährung, Seetransporte, Rohstoffe, Handel und Verkehr nach Versailles zu entsenden.

Die alliierten und assoziierten Regierungen beabsichtigen, die gegenwärtig in Compiegne tagende deutsche Finanzkommission nach Versailles zu verlegen und der deutschen Wirtschaftsdelegation anzuschließen. Diese Kommission soll einschließlich der aus Compiegne kommenden Finanzdelegierten nicht mehr als 25 Delegierte zählen.

Sie muß von der deutschen Regierung mit sämtlichen Vollmachten ausgestattet sein, um alle Fragen der unmittelbaren wirtschaftlichen Beziehungen der alliierten und assoziierten Regierungen zu Deutschland zu entscheiden.

Die Delegation muß jede Möglichkeit haben, mit der deutschen Regierung in Verbindung zu stehen und um zweckdienlich und rasch zu arbeiten.

Die verschiedenen Sachverständigen müssen mit jeder notwendigen Information versehen sein, die sich auf den von ihnen vertretenen Industrie- und Handelszweig bezieht und die notwendig ist, um den alliierten Regierungen zu helfen, die Lebensmittel- und Rohstofflieferung an Deutschland in Angriff zu nehmen (procedere).

Die deutsche Regierung wird ersucht, die Namen der Delegierten und den mutmaßlichen Tag ihrer Ankunft mitzuteilen.

Reichsminister Erzberger ließ nach Spaa folgende Antwortnote übermitteln:

„Guten Morgen General Rudant mitteilen, daß die deutsche Friedensdelegation am dem in der Depesche von Herrn Clemenceau geäußerten Wunsch entsprechend, bereits 25 Delegationen auf wirtschaftlichem und industriellem Gebiet umfasst. Außerdem wird die deutsche Friedensdelegation mündlich mitteilen. Sollte eine ergänzende Kommission notwendig sein, so würde diese schnellstens nach Versailles abreisen.“

Gewerkschaftliches.

Tiefbau- und Untergrundbahnarbeiter.

Die am Sonntag 27. April, in den Germania-Produktfabriken tagende Versammlung der Tiefbau- und Untergrundbahnarbeiter nahm zu dem am Donnerstag gefällten Schiedsspruch Stellung. Die Versammlung war der Ansicht, daß den Tiefbauarbeitern mit diesem Spruch ein Schlag ins Gesicht verfehlt wird. Einstimmig wurde der Schiedsspruch abgelehnt und dem Vorstehenden im Schlichtungsausschuß, Herr Mai Dr. Eißler, die Unparteilichkeit abgesprochen. An den eingehenden Forderungen wird strikte festgehalten und soll ein Antrag an die Kommunen, die Arbeiten in eigene Regie zu übernehmen, sofort unterbreitet werden.

Achtung! Betriebsleute des Tiefbaus! Freitag, den 2. Mai, abends 6 Uhr, im Lokal Dahms, Schlegelstraße 9, Vertrauensmännerversammlung.

Hungerlöhne in der Dampfwäscherei.

Man schreibt uns: „Die Dampfwäscherei „Frauenlob“, Senfener Straße 3 (Inhaber Kay Wabnitz) ist eine richtige Knochenmühle. In zehn Stunden Arbeitzeit, von morgens 7 Uhr bis abends 5 Uhr, bei nur fünfstündiger Tischzeit müssen die Arbeiter einen Stundenlohn von 50 bis 60 Pfennig schulden. Wer mit diesem Hungerlohn nicht zurecht kommt, der geht in 10 Stunden zu arbeiten, riskiert sofortige Entlassung. Dabei sind die Preise für das Waschen um das Fünffache gegenüber Friedenszeiten gestiegen, so daß der Verdienst des Unternehmers sehr groß ist.“

Dies hilft nur eins dagegen, Solidarität des weiblichen Proletariats und gewerkschaftliche Organisation der in den Wäschereien beschäftigten Arbeiterinnen. Dann werden wir vor dem geistlichen Willen diese Mißstände verdrängen und die Arbeiterinnen sich ein erträgliches Dasein erkämpfen können.

sein, stellten ihn auf die Füße, erlachten seine beiden Arme, schleppten sich so über die leeren Grundstücke. Und da sie zu sprechen begannen, sagten sie:

„Die Gunde...“
„Wir werden uns bewaffnen...“
Dann wandten sie sich an den Russen:
„Werden vorgehen, wie ihr dabei...“

Sie schauten auf den Russen, der den blutigen Kopf hefenkte.

„Tut es...“ — und Erklären kam ihm an. Das gestohlene Gut vergerrte sein Gesicht noch mehr, die biden Tränen wuschen von den Augen bis zum Hals hinunter.

Er beschwammte, begann dann wieder leuchtend zu sprechen:
„Ich gehe heim, die Brüder erwarten mich, die jetzt für uns sterben... Ich verlasse sie nicht... Sehe ihre armen Köpfe, wie sie sie die nageligen Arme niederstaut... Sehe sie hülflos, da die Kanone sie anheult... Sehe ihren Anblick, wie sie verschlungen, Körper an Körper drückt, in die Bajonette fallen...“

„Walter, Walter haben Eddie vor...“
„Ich sehe die Erde nicht, über die Leiber der Brüder schreien die Kinder dahin, über Leiden führt der Weg vorwärts...“

Der Russe brach vor Aufregung zusammen, die Arbeiter legten ihn auf den Rücken. Eine Lammerschwärze, gelblichweiße Nacht neigte sich über die Arbeiter. In der Ferne schrie die Dampf ein Fabrikhorn auf, mit zitternder Wulst rauschten die Mühlen herüber, im niedrigen Grad zierten traurig die einsamen Gräben mit großer Anstrengung, doch läßt sich nicht der Russe auf, ließ den Blick über die Arbeiterbrüder schweifen und schaute in ihre Seele:

„Ich gehe heim... werde erwartet...“
Den nächsten Tag machte sich der Russe auf den Weg, seine Gefährten begleiteten ihn zur Bahn. Sie nahmen nicht umständlich Abschied, drückten ihm die Hand und warteten, bis der Zug abfuhr. Diese wenigen Minuten führten die der Revolution entgegenstehenden ungarischen Arbeiter auf russischen Boden, mit ihrem Geiste warfen sie sich auf die Erde, welche ihre toten Arbeiterbrüder bedeckte, vor ihrer Phantasie spazierte sich das wogende, wellensichende, dampfende Blutmeer, das aus der Tiefe der Proletarierkette auslief... Der Russe ließ sich in Bewegung, ungarische Proletarier schauten ihm lange, weit nach, und ihr Blick ward geblendet von dem wilden Sonnenglanz, der ihnen aus dem nördlichen Geheimnisland in die Augen strahlte.

Generalversammlung der Berliner Geschäftsdieners- und Packer-Vereinigung.

Die kürzlich tagende 2. ordentliche Generalversammlung der Berliner Geschäftsdieners- und Packer-Vereinigung nahm Kenntnis von dem Geschäftsbericht sowie dem Vierteljahresbericht. Der Geschäftsbericht wurde ohne Verhandlung genehmigt. Die Bureauarbeiten werden in die Zeit von 8—3 Uhr verlegt, auch findet die Auszahlung der Arbeitslosen-Unterstützung in dieser Zeit statt.

Eine Resolution des Vorstandes fand einstimmige Annahme, worin es heißt: „Die Versammlung stellt sich auf den Standpunkt, daß diejenigen Mitglieder aus der Vereinigung auszuschließen sind, welche sich in den Dienst der Korpulden gestellt haben, auch wird ein späteres Zusammenarbeiten mit solchen Leuten abgelehnt.“

Als Publikationsorgan ist von nun an nur noch die Tageszeitung „Die Arbeit“ zu betrachten. Die Mitglieder werden gebeten, diese Zeitung zu abonnieren, damit unsere Veröffentlichungen auch den gewünschten Erfolg zeitigen.

Berliner Geschäftsdieners- und Packer-Vereinigung
sowie unabhängige Vertrauensorganisation
Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Riederswallstr. 26/27 I.

Gewerkschaftskommission Pantow-Schönhäuser. Nach Erstattung des Kommissionsberichts durch den Genossen Gütig wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen und gewählt: als Obmann Genosse Gütig, als Schriftführer Genosse Maufe, als Kassierer Genosse Kämmer, welche gleichzeitig als Delegierte zur Gewerkschaftskommission fungieren sollen. Es wurde als erste Forderung bezeichnet, daß den Arbeitslosen in Krankheitsfällen nur die erheblich niedrigeren Sätze der Krankenkasse gezahlt werden und beschloß, eine Eingabe an den Deserenten Zassenbach dahingehend zu machen, daß den kranken Arbeitslosen die Unterstützung weiter gezahlt wird und von der Krankenkasse nur Arzt und Medizin geleistet wird. Genosse Bunowski, Vertreter der Kassen, berichtete, daß nach den Orten Berlin, Buchholz und Döberitz in größerer Zahl Landarbeiter aus den Provinzen Schlesien und Westpreußen gekommen sind. Da in Berlin arbeitslose Landarbeiter in genügender Zahl vorhanden sind, wurde der Berliner Gewerkschaftskommission anheimgestellt, das Nötige zu veranlassen. Dann wurde noch beschlossen, in der Schulstraße 10, Genossenschaftlich organisierten Arbeiter in Pantow einzuberufen.

Als Ersatz des Magistrats. Nachdem zwischen dem Magistrat Berlin und den Hilfskräften eine Einigung bezüglich der von ihnen aufgestellten Forderungen nicht erzielt worden war, und eine Versammlung der Vertrauensleute der Angehörten die Gegenverschlüsse des Magistrats ablehnt hat, fand Montag vormittag eine Sitzung des Schlichtungsausschusses statt, der von den Angehörten zur Schlichtung der Streitigkeiten angeregt war. Der Schlichtungsausschuß setzt sich zusammen aus folgenden Herren: Vorsitzender Landgerichtsrat Wulff, den Arbeitgeber-Beisitzer Paer, Pöhlke und Eißner, den Arbeitnehmer-Beisitzer W. A. Schmidt, Emms und Silbermann. Bauer vom Verband der Bureauangestellten begründete noch einmal in ausführlicher Weise die Forderungen. Da bezüglich der Gehaltsfrage und des Wahlbestimmungsrechts eine Einigung nicht zu erzielen war, wird der Schlichtungsausschuß am 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, einen Schiedsspruch fällen.

Zwangsbesetzung der Oeresbetriebe. Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestellten-Verband, veranstaltet am Mittwoch, den 30. April 1919, abends 7 Uhr, in der Aula des Sophien-Realgymnasiums, Eingang Sternstraße 21/24, eine Generalversammlung aller Mitglieder der Angestellten-Ausschüsse aus den Oeresbetrieben, Militärbehörden, Ersatztruppenteilen usw., soweit sie mittelbar und unmittelbar dem R. R. und D. A. unterstellt sind. Auf der Tagesordnung steht: Erörterung der Notlage der Oeresbetriebe, hierzu wird der Bericht über die Verhandlungen mit dem Kriegsministerium wegen Gleichstellung bestimmter Militärbureau mit der Reichswehr, Ferner steht am der Tagesordnung die Bildung einer Hilfsgruppe zum Anschluß an den Reichslandtschuß. Eintritt nur nach Anweisung der Angestellten-Ausschüsse gestattet.

11. Badergruppe. Die Obleute und Ausschussmitglieder der Angestellten-Ausschüsse der Gemeinde- und gewerkschaftlichen Betriebe werden hiermit für Freitag nachmittags 6 Uhr nach dem Sitzungszimmer 245 im Stadtsaal Berlin zu einer Sitzung eingeladen. Bericht der am 29. April eingeleiteten Helfer-Kommission über Tariffragen und Mitbestimmungsrecht.

Die Kasseier und die Schuhmacher. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis! Die im Schuhmacherverband übliche Kasseier fällt infolge der Forderungen der politischen Parteien in diesem Jahre aus. Wir richten aber die Bitte an die Kollegen, sich diesen Forderungen anzuschließen. Die Erziehung des Zentralverbandes der Schuhmacher. J. A. C. Vollmerhaus.

Die Berliner Hochschule für bildende Künste ist von diesem Sommersemester ab endlich auch den Frauen zugänglich. Der Unterricht wird gemeinsam erfolgen, wie auf der Universität und in den Ateliers. Mit dieser Neuerung sind in ganz Berlin eine Befreiung der Aufnahmebedingungen. Man wünscht am meisten solche Schüler, die schon ein Handwerk erlernt haben, ohne das aber zur Verbindung zu machen. Für die Bildhauer wird eine Stipendiumschritte eingerichtet. Professor Kämpf, der Leiter der Hochschule, denkt daran, daß der Anstalt Aufträge gegeben werden sollen, um vom Akademischen ins Praktische zu kommen. Ein Programm muß fast der Direktor in den Sälen zusammen: Eine Mischung irgendwelcher Art spielte bei und seine Rolle, sie ist prima Sache wie die Religion. Die Architekturstudien nun im Hochschullehre weit geförder. Professor Kämpf hat über die Hochschule in der Zusammenkunft mit der Fakultät und Vorschlag gehalten. Die Angliederung einer Architekturstudien mit der Kunstschule ist beabsichtigt, und es sollen nur künstlerische Vorkurse Aufnahme finden. Auch diejenigen, die die Vorkurse für Steinplastik durchmachen, können ihr Handwerk finden, ebenso die Hochschüler, die aus der Werkstatt für Lithographie kommen. Großer Wert wird schon heute darauf gelegt, daß die Schüler irgendeinem Handwerk betrieblen haben, wenn sie die Hochschule besuchen, und beim Dekorationsmaler und Steinmetzen Wischen wissen.

Die nächste Neuheit des Charlottenburger Deutschen Opernhauses „Die Liebe dreier Könige“ von Monteverdi ist für Deutschland eine Neuaufführung. Das Werk, das bereits vor Kriegsausbruch von Direktor Preimann zur Aufführung angenommen war, hat in Italien bereits seit einer Reihe von Jahren großen Erfolg.

„Die Dame vom Zirkus“, eine Operette in drei Akten von Jean Rena und Fernand Luchin, führt im Robert Winterberg, in die nächste Neuheit im Neuen Opernhaus.

Herr Nielsen wird in Berlin als erste Rolle im Film die „Dauerhafte“ in August Strindbergs „Rauhe“ darstellen. Neben ihm, Hauptmann, Strindberg — alles bestimmt!

Bei Paul Cassirer wird Mittwoch, den 30. April, eine Sonderausstellung von Gemälden, Zeichnungen und Graphiken des Berliner Malers Otto R. Weiler eröffnet. An Sonn- und Feiertagen im Museum.

Die Berliner Hochschule für bildende Künste ist von diesem Sommersemester ab endlich auch den Frauen zugänglich. Der Unterricht wird gemeinsam erfolgen, wie auf der Universität und in den Ateliers. Mit dieser Neuerung sind in ganz Berlin eine Befreiung der Aufnahmebedingungen. Man wünscht am meisten solche Schüler, die schon ein Handwerk erlernt haben, ohne das aber zur Verbindung zu machen. Für die Bildhauer wird eine Stipendiumschritte eingerichtet. Professor Kämpf, der Leiter der Hochschule, denkt daran, daß der Anstalt Aufträge gegeben werden sollen, um vom Akademischen ins Praktische zu kommen. Ein Programm muß fast der Direktor in den Sälen zusammen: Eine Mischung irgendwelcher Art spielte bei und seine Rolle, sie ist prima Sache wie die Religion. Die Architekturstudien nun im Hochschullehre weit geförder. Professor Kämpf hat über die Hochschule in der Zusammenkunft mit der Fakultät und Vorschlag gehalten. Die Angliederung einer Architekturstudien mit der Kunstschule ist beabsichtigt, und es sollen nur künstlerische Vorkurse Aufnahme finden. Auch diejenigen, die die Vorkurse für Steinplastik durchmachen, können ihr Handwerk finden, ebenso die Hochschüler, die aus der Werkstatt für Lithographie kommen. Großer Wert wird schon heute darauf gelegt, daß die Schüler irgendeinem Handwerk betrieblen haben, wenn sie die Hochschule besuchen, und beim Dekorationsmaler und Steinmetzen Wischen wissen.

Die nächste Neuheit des Charlottenburger Deutschen Opernhauses „Die Liebe dreier Könige“ von Monteverdi ist für Deutschland eine Neuaufführung. Das Werk, das bereits vor Kriegsausbruch von Direktor Preimann zur Aufführung angenommen war, hat in Italien bereits seit einer Reihe von Jahren großen Erfolg.

„Die Dame vom Zirkus“, eine Operette in drei Akten von Jean Rena und Fernand Luchin, führt im Robert Winterberg, in die nächste Neuheit im Neuen Opernhaus.

Herr Nielsen wird in Berlin als erste Rolle im Film die „Dauerhafte“ in August Strindbergs „Rauhe“ darstellen. Neben ihm, Hauptmann, Strindberg — alles bestimmt!

Bei Paul Cassirer wird Mittwoch, den 30. April, eine Sonderausstellung von Gemälden, Zeichnungen und Graphiken des Berliner Malers Otto R. Weiler eröffnet. An Sonn- und Feiertagen im Museum.

Die Berliner Hochschule für bildende Künste ist von diesem Sommersemester ab endlich auch den Frauen zugänglich. Der Unterricht wird gemeinsam erfolgen, wie auf der Universität und in den Ateliers. Mit dieser Neuerung sind in ganz Berlin eine Befreiung der Aufnahmebedingungen. Man wünscht am meisten solche Schüler, die schon ein Handwerk erlernt haben, ohne das aber zur Verbindung zu machen. Für die Bildhauer wird eine Stipendiumschritte eingerichtet. Professor Kämpf, der Leiter der Hochschule, denkt daran, daß der Anstalt Aufträge gegeben werden sollen, um vom Akademischen ins Praktische zu kommen. Ein Programm muß fast der Direktor in den Sälen zusammen: Eine Mischung irgendwelcher Art spielte bei und seine Rolle, sie ist prima Sache wie die Religion. Die Architekturstudien nun im Hochschullehre weit geförder. Professor Kämpf hat über die Hochschule in der Zusammenkunft mit der Fakultät und Vorschlag gehalten. Die Angliederung einer Architekturstudien mit der Kunstschule ist beabsichtigt, und es sollen nur künstlerische Vorkurse Aufnahme finden. Auch diejenigen, die die Vorkurse für Steinplastik durchmachen, können ihr Handwerk finden, ebenso die Hochschüler, die aus der Werkstatt für Lithographie kommen. Großer Wert wird schon heute darauf gelegt, daß die Schüler irgendeinem Handwerk betrieblen haben, wenn sie die Hochschule besuchen, und beim Dekorationsmaler und Steinmetzen Wischen wissen.

Die nächste Neuheit des Charlottenburger Deutschen Opernhauses „Die Liebe dreier Könige“ von Monteverdi ist für Deutschland eine Neuaufführung. Das Werk, das bereits vor Kriegsausbruch von Direktor Preimann zur Aufführung angenommen war, hat in Italien bereits seit einer Reihe von Jahren großen Erfolg.

